

04 | November 2022

# SPECHT

Informationszeitung des Bergwaldprojekts

Thema | 03

Es ist trocken

Projekte | 06

Schön und steil – Val Bregaglia

Portrait | 08

Marlies Rösti





Wäre der Bergwald an der Börse...

Man muss ja nicht gleich den Crash heraufbeschwören. Der warme Sommer hatte für Bäume auch Vorteile: Zum Beispiel biegen sich die Vogelbeerbäume unter den üppigen Früchten. Sie sind, anders als von gewissen «Wetterschmökern» behauptet, nicht Vorboten eines harten Winters, sondern das Ergebnis einer schönen Reifung, ähnlich der guten Traubenernte in diesem Jahr. Die vorzeitige Laubverfärbung und der übermässige Nadelabwurf, selbst die durch Borkenkäferbefall zerstörten Fichteninseln, die in diesem Jahr vom Walensee bis nach Martigny beobachtet wurden, könnten sich ja als geschickte Überlebensmassnahmen eines dynamischen Ökosystems erweisen. Fachleute sehen es aber anders.

Wäre der Bergwald als Investment an der Börse, wäre uns das hohe Risiko bewusst. Wir haben nur die Halte-Strategie zur Verfügung, verkaufen können wir nicht. Die Bäume können nicht davonlaufen, wenn es zu trocken wird. Und die besten zur Verfügung stehenden Assets, die einheimischen klimafitten Baumarten wie Eiche, Linde und Föhre, werden uns infolge der überhöhten Schalenwildbestände weggefressen. Ein breites Portfolio allein reicht nicht mehr.

Wir müssen andernorts, nämlich bei unserem privaten, wirtschaftlichen und politischen Verhalten ansetzen. Und dies ist angesichts des hohen Werts, der auf dem Spiel steht – nämlich der Schutzwald als unersetzbare biologische Infrastruktur - äusserst dringend.

Martin Kreiliger,  
Geschäftsführer Bergwaldprojekt

**Titelbild: Im vorderen Calancatal GR sind rund 130 ha Fichten durch die Trockenheit abgestorben oder geschwächt worden.**

© Emanuele Neve



Thema

## Es ist trocken

Von Dunja L. Meyer

**Die Erderwärmung nach der letzten Eiszeit um weltweit etwa drei Grad dauerte rund 3000 Jahre. Das gab den Baumarten genügend Zeit, zu «wandern», d.h. wärmeliebende Bäume konnten sich allmählich von ihrem Ursprungshabitat in neue Regionen ausbreiten.**

Jetzt müssen Ökosysteme ähnliche oder noch grössere Veränderungen innerhalb von weniger als 100 Jahren absorbieren. Sich dabei blind auf die Anpassungs- und Regenerationsfähigkeit von Ökosystemen zu verlassen wäre gefährlich. Die Veränderungen gehen schneller als eine Baumgeneration anhält, was in der Regel 80–120 Jahre dauert. Bilder, die uns von unseren Projektpartnern aus dem Wallis, dem Engadin, von Basel, dem Bleniotal und dem Calancatal erreichen, stimmen nachdenklich. Plötzlich wird der Kli-

mawandel real, er wird sichtbar und für viele auch spürbar. Er hat das Abstrakte verloren, das ihn jahrzehntlang begleitet hat. Vielerorts sind Bäume schon im Sommer braun geworden, Laubbäume warfen Blätter ab und Nadelbäume verloren Nadeln. Buche, Birke, Eiche und Ahorn leiden unter den Laubbäumen besonders.

→  
**Im Unterwallis begannen sich die Flaumeichen schon im August zu verfärben. Sie sind essentiell für den Schutz der Rebenlandschaft und der Infrastruktur.**

© Nicolas Fournier



Eine Studie der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL untersuchte bei den Buchen, ob der frühzeitige Laubabfall den Baum gegen übermässige Transpiration schützt und der Baum sich so schützen kann, oder ob es sich um ein Schwächesymptom handelt.

Diese im Hitzesommer 2018 gestartete Untersuchung zeigt drei Jahre später, dass es sich bei der Mehrzahl der untersuchten

Dieses Bild stammt aus dem Kanton Basel Landschaft und zeigt Buchen und Eichen im Hochsommer 2022. Die Blätter sind bereits verdorrt.

© Christian Kleiber

Buchen um ein Schwächesymptom handelt. Sie wiesen ausgeprägte Kronenschäden und beginnender Borkenkäferbefall aus. An den trockenen Standorten der Nordostschweiz muss mit einem Rückgang oder einem Ausfall von der Buche gerechnet werden.

Im Gebirge ist es v.a. die Fichte, die leidet. Jahrzehntlang wurde auf grossen Flächen mit Fichten aufgeforstet, da diese schnell wächst und gutes Holz liefert. Die Fichte ist ein Flachwurzler und kommt bei Wassermangel schnell an ihre Grenze. Jetzt rächt sich das «System Monokultur», sei's natürlichen Ursprungs oder aus wirtschaftlichen Gründen. Im Sommer 2022 haben sich vielerorts die Fichten braun verfärbt. Sie beginnen sich von oben her braun zu verfärben, weil das Wasser nicht mehr bis zum Wipfel reicht und Borkenkäfer geschwächte Bäume befallen.



Wie kommt man zum Wald der Zukunft? Wird er sich ganz allein entwickeln? Reicht es, durch Femelschlag portionenweise Licht in den Wald zu bringen und auf die natürliche Verjüngung zu hoffen?

Ganz klar nein, meinte Peter Brang von der WSL. Mehr Vielfalt bei den Baumarten reicht nicht aus – es müssen zukunftsfähige Arten darunter sein. Dies können Arten von weiter unten sein, die durch die höheren Temperaturen hinaufwandern oder Arten aus anderen Klimazonen. Nicht überall stellt sich eine reiche Naturverjüngung zukunftsfähiger Baumarten von allein ein. Ergänzende Pflanzungen sind eine wirksame Handlungsoption, um die Wälder klimafit zu machen. Diese dürften meist punktuell sein, weil man die Naturverjüngung weiterhin nutzen kann und will. Dabei nur heimische Baumarten zu verwenden, hält die WSL für eine fachlich

nicht zu rechtfertigende Beschränkung des Handlungsspielraums. Das Bergwaldprojekt setzt hauptsächlich auf die natürliche Verjüngung und unterstützt diese ab und zu durch Pflanzungen. Eine der Hauptarbeiten bleibt der Schutz der kommenden Baumgeneration gegen Wildverbiss. Denn neben dem Klimawandel machen Wildschäden gerade den Bäumen am ärgsten zu schaffen, die als hitzeresistent gelten. Die Forstdienste stehen somit vor riesigen Herausforderungen.

Im Unterengadin macht sich die Trockenheit des Sommers durch vermehrten Nadelabwurf an den Legföhren bemerkbar. © Giorgio Renz



Durch das schmale Bergell, auf italienisch Val Bregaglia, schlängelt sich die Kantonsstrasse von Italien über den Malojapass ins Engadin. Dieser Verkehrsweg ist für das touristische Oberengadin eine wichtige Lebensader. Tausende von Pendlern arbeiten dort im Gastgewerbe.

Links und rechts der Strassen und Dörfer ziehen steile Hänge hoch zu den Alpen und weiter in die felsigen Berggipfel. Wälder sind wie überall ein zentraler Schutz gegen Lawinen und Stein Schlag. Wo sie fehlen oder nicht genügend stabil sind stehen aufwändige Verbauungen aus Holz und Stahl. Unser Projekt im Bergell findet seit 2021 statt und ist ein Schutzwaldprojekt. Hier prallt die Thematik Klimawandel und Wildschäden radikal zusammen und verursacht immense Probleme im Wald. Besonders zukunftsfähige Bäume wie die Weisstanne werden fast total verbissen. Rehe, Hirsche und Gämse fressen die Triebe der jungen Bäume stetig ab. Die meisten Bäume haben Mühe, sich zu verjüngen. Die Verjüngung der Weisstanne fällt komplett aus.

Der Forstdienst kann dem mit den eigenen Ressourcen kaum begegnen. Deshalb arbeitet er mit dem Bergwaldprojekt zusammen in den Schutzwäldern des Bergells. Ziel ist das Aufbringen eines intakten, stabilen Schutzwaldes zur Sicherung der Pass-

strasse und der Infrastruktur. Über dem Silsersee bei Maloja wird ein Lawinengang mit Dreibeinböcken verbaut und bepflanzt.

Weiter werden Arbeiten zum Erhalt der Kulturlandschaft durchgeführt. Insbesondere werden Neophyten auf den Geschiebeablagerungen im Dorf Bondo bekämpft. Nach dem tragischen Felssturz bei Bondo 2017 wachsen die brachen Flächen im Schuttkegel schnell mit invasiven Arten wie dem Sommerflieder und dem drüsigen Springkraut ein. Diese verhindern die natürliche Waldverjüngung.

In den Jahren 2021 und 2022 haben bereits 55 Freiwillig über 270 Arbeitstage geleistet und schon einiges erreicht – und es bleibt noch viel zu tun!

**Bild Seite 06:** Oberhalb der Passstrasse bei Capolago, Maloja, werden Dreibeinböcke zum Verhindern vom Anreissen von Lawinen gebaut.

**Bild oben:** Auf dem Schuttkegel des Bergsturzes von Bondo werden invasive Neophyten wie der Sommerflieder und das drüsige Springkraut entfernt.



Portrait

Marlies Röstli

In diesem Jahr portraituren wir einige unserer Projektpartner. Es sind dies neben den Forstdiensten auch Alpkorporationen. Eine gute Zusammenarbeit mit ihnen ist essentiell für das Gelingen der Projektwochen. Diesmal waren wir im Gespräch mit Marlies Röstli, Präsidentin der Alpkorporation Oberalbrist in St. Stephan BE, wo das Bergwaldprojekt seit 18 Jahren Projektwochen durchführt.

**Marlies, wie kam es zur Zusammenarbeit mit dem Bergwaldprojekt?**

Das lief über die Gemeinde St. Stephan. Die haben offiziell Werbung dafür gemacht, mit dem Bergwaldprojekt zusammen zu arbeiten. Auf unserer Alp gibt es 13 Anteiler, d.h. 13 verschiedene Bauern bringen ihre Kühe auf diese Alp. Fast alle Bauern im Nebenerwerb, weil in den Bergen die Betriebe kleiner sind. Da ist es schwer, alle Anteiler zusammen zu trommeln für anstehende Arbeiten. Deshalb haben wir uns dann gemeldet, um mit dem Bergwaldprojekt zu arbeiten.

**Wo können die Freiwilligen denn mithelfen?**

Wir haben hier ein grosses Problem der Verbuschung durch die Bergerle (Grünerle A. d. Redaktion). Mir scheint, dass diese viel schneller wächst, seit es merklich wärmer geworden ist. Denn Tiere sind es nicht weniger geworden, so dass die zunehmende Verbuschung nicht darauf zurückzuführen ist. Bei solchen Arbeiten sind viele Hände gefragt, so sieht man auch einen Fortschritt. Manchmal, wenn wir nur zu zweit oder dritt arbeiten mit den Anteilern, kommt es einem ein bisschen hoffnungslos vor.

Neben der Bergerle versuchen wir auch das Heidelbeergestrüpp und die Wachholdergebüsche zurückzudrängen, um die Weiden zu erhalten.

Marlies arbeitet tatkräftig mit, wenn das Bergwaldprojekt mit seinen Freiwilligen Einsätze in St. Stephan BE macht.

**Arbeitest du gerne mit den Freiwilligen zusammen, die ja vorwiegend eine städtische Herkunft haben?**

Ja, das ist immer spannend und auch überraschend. Da war dieser Bürolist aus Zürich, der sagte er tue gern «motörln» und wollte unbedingt mit der Motorsense arbeiten. Ich dachte mir, au weia, wenn das nur gut kommt... Ich war mir sicher, dass er es bald aufgeben würde. Aber nein, er blieb eisern den ganzen Tag dran! So war es auch mit zwei IT Spezialisten aus St.Gallen, die haben sich gewaltig ins Zeug gelegt.

Meist sind auch einige der Anteilern mit am Arbeiten und da gibt's v.a. während den Mittagspausen einen spannenden und oft auch lustigen Austausch, denn es treffen meist völlig unterschiedliche Welten aufeinander.

**Hast du dich auch schon über Freiwillige geärgert?**

Aber nein. Wir hatten schon diese Situationen, wo wir bereits Schneefall hatten im September und die Hänge glitschig wurden. Das war für einige dann zu viel, weil sie kaum mehr stehen konnten. Man muss sich diese «stotzigen» Hänge schon ein bisschen gewohnt sein, um sich bei jedem Wetter sicher zu fühlen. Viele kommen ja aus Städten wie Hamburg oder Leipzig, und die kennen so was nicht. Eine Frau aus Hamburg kam mich den Sommer drauf mal besuchen, um zu sehen, wie ein Alpbetrieb so läuft. Sie konnte nicht glauben, wie streng das ist! Nach zwei Wochen ist sie wieder abgereist. Es hat mich aber gefreut, dass sie echtes Interesse daran hatte, wie wir hier leben und arbeiten!

---

*Jahrgang: 1973*

*Beruf: Bäuerin, Pflegehelferin, KV Angestellte*

*Lieblingsbaum: Bergahorn, mit dessen hellem Holz ihre Küche ausgekleidet ist*

*Freizeit: seit über 30 Jahren Blasmusik (erstes Kornett),*

*Berg- und Skitouren, Velofahren*

Aktuell

## Zwei Wiegenfeste auf einmal



### 35 Jahre Bergwaldprojekt und 5 Jahre Bergwaldzentrum Mesaglina

Seit 35 Jahren hämmern, schwitzen, schaufeln und sägen Freiwillige in den Bergwäldern der Schweiz. Und nicht nur das: Die Idee des Bergwaldprojektes hat sich in all den Jahren auch in Deutschland, Österreich und Katalonien etabliert. Was mit zwei Einsatzwochen von wollsockentragenden Visionären in Malans GR begonnen hat, hat sich längst zu einer breiten Bewegung entwickelt. Heute braucht man keine Idealistin mehr zu sein, um sich um die Umwelt zu sorgen. Im Gegenteil: man gehört bald einer Minderheit an,

**Bild Seite 10:** Das Bergwaldzentrum Mesaglina in Trin strahlt einen besonderen Charme aus.

**Bild oben links:** Der damalige Kantonsförster von Graubünden Reto Hefti zeichnet einen Baum im Trinser Wald an, dessen Holz für den Umbau benötigt wurde.

**Bild oben rechts:** Der Saal wird v.a. von den Freiwilligen des Bergwaldprojekts benutzt. Er steht aber auch als Speisesaal für Jugigäste und den Mittagstisch für SchülerInnen und SeniorInnen von Trin zur Verfügung. © Lucia Degonda

wenn man es nicht tut. Eine stetig wachsende Zahl von Forstdienstlichen zählen auf die Unterstützung durch das Bergwaldprojekt.

Unterdessen finden in der Schweiz jährlich gut 150 Projektwochen statt. Dabei werden fast 3000 Menschen zu Botschaftern des Waldes und tragen die Bedürfnisse und Besonderheiten dieses Ökosystems in die breite Bevölkerung. Und v.a. erzählen sie, wie wir alle abhängig sind von gesunden Wäldern und ihnen Sorge tragen müssen.

Auch das Bergwaldzentrum Mesaglina in Trin GR feiert heuer ein bedeutendes Wiegenfest: seit fünf Jahren vereint es unter seinem Dach die Jugendherberge Trin, die Büros des Bergwaldprojekts und die Werkstatt. Die Übernachtungszahlen der Jugendherberge erlitten zwar in den Coronajahren 2020/21 einen Einbruch, haben sich in diesem Sommer aber prächtig erholt. Es zeichnet sich ein sehr gutes Jahr ab, das an den Erfolg von 2019 anschliesst, wo über 6400 Übernachtungen von Bergwäldlern und sanften Touristen verzeichnet werden durften.

Zudem wurde der Jugendherberge Trin, die 2017 mit einheimischem Holz umgebaut wurde, das «ibex fairstay label» verliehen. Dieses erhalten Beherbergungsbetriebe, die in Bezug auf Ökologie und regionale Verankerung vorbildlich wirtschaften.



Die Arbeit des Bergwaldprojekts wird durch Mitgliederbeiträge, Spenden, Legate und Beiträge von Waldbesitzern ermöglicht.

IBAN CH15 0900 0000 7000 2656 6

**Unterstützen Sie uns:**  
**bergwaldprojekt.ch**  
**Vielen Dank!**



**Danke!**

*Eine grosse Zahl an Institutionen und Stiftungen haben uns grosszügig unterstützt. Ohne sie gäbe es das Bergwaldprojekt nicht. Ein riesiges Dankeschön an alle!*



Kanton Zürich  
Gemeinnütziger Fonds



Amt für Natur und Umwelt  
Uffizi per la natira e l'ambient  
Ufficio per la natura e l'ambiente



Fachhochschule Graubünden  
University of Applied Sciences

**DÄTWYLER**  
**STIFTUNG**

**temperatio**  
Stiftung für Umwelt | Soziales | Kultur

**BAUR** Fondation  
Alfred & Eugénie  
Baur

**D | S DÄSTER**  
**SCHILD**  
**STIFTUNG**

Amt für Forst und Jagd Uri

**Bild links: Freiwillige in Urnäsch AR rammen einen Pfahl zum Bau eines Wildschutzzaunes in den Boden.**

#### Impressum

Herausgegeben vom Bergwaldprojekt (Schweiz)  
Erscheint 4x jährlich | Abo kostenlos, Spende willkommen  
Bergwaldprojekt, Via Principala 49, CH-7014 Trin  
Telefon +41 81 650 40 40, info@bergwaldprojekt.ch  
facebook.com/bergwaldprojekt, www.bergwaldprojekt.ch

Mit kreativer Unterstützung von **MIUX**